



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Herrn Ewald Christian von Kleist sämtliche Werke

Kleist, Ewald Christian von

Carlsruhe, 1776

Vorbericht.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52615)



Vorbericht.

Derjenige müßte ein gänzlicher Fremdling in der Deutschen Litteratur seyn, dem der Name des Herrn von Kleist, und der grössste Theil von gegenwärtigen Schriften unbekannt wäre. In der Ordnung, mit den Verbesserungen und Vermehrungen, wie sie das Publikum jetzt erhält, hatte sie ihr Verfasser, schon vor länger als zwey Jahren, dem Drucke bestimmt, und sie in dieser Absicht den Händen seiner Freunde überliefert. Indem sich aber die Ausgabe verzog, weil die äußere Ausschmückung dem innern Werthe einigermaßen gemäß seyn sollte: starb er den Tod der Helden; und was bestimmt war, nur eine vollständige Sammlung seiner bis-

Herigen Ausarbeitungen zu seyn, ward, zum Leidwesen aller Freunde der Dichtkunst, die Sammlung seiner sämtlichen Werke. Unter diejenigen Stücke, die am letzten aus seiner Feder gekommen sind, gehören die prosaischen Aufsätze, welche sich am Ende des zweyten Theils finden, und die nicht sowohl für vollendete Blätter, als vielmehr für Entwürfe und Anlagen zu Blättern einer moralischen Wochenschrift zu halten sind, an welcher der Herr von Kleist einst in ruhigern Tagen, unter dem Titel des Neuen Aufsehers, mit seinen Freunden zu arbeiten hoffte. Die letzten kleinen Veränderungen, welche die Herausgeber von ihm erhalten haben, und die zu der Ausgabe mit Kupfern zu spät kamen, sind in dieser neuen Auflage an den gehörigen Stellen eingeschaltet worden.

Eine kurze Nachricht von dem Leben des Verfassers wird hier an ihrem Orte stehen. Sie ist aus dem bekannten Ehrengedächtnisse gezogen.

Gwald Christian von Kleist ward in Pommern, zu Zeblin, unweit Köslin, im Jahr 1715. den 5. März geboren. Seine Mutter stammt aus dem Manteufelischen Geschlechte her, welches dem Kleistischen an Ruhm und Verdiensten gleich ist. Im neunten Jahre seines Alters ward er in die Jesuitenschule zu Kron in Großpohlen gegeben, und im funfzehnten Jahre in das Gymnasium zu Danzig. Im siebzehnten bezog er die Universität zu Königsberg, und studirte daselbst mit ungemeinem Eifer die Rechte, die Philosophie und die Mathematik. Nach Vollendung seiner Studien that er eine Reise zu seinen Anverwandten nach Dännemark. Er ward von ihnen gebeten, sich in diesem Lande niederzulassen. Als er aber mit seinen Wissenschaften, mit seinem Verstande und mit seinem redlichen Charakter sich ein gelehrtes Amt zu erwerben einige mal vergeblich versucht hatte, beredeten ihn seine Anverwandten, die Generale Staffelt und Solkersahm, in Kriegesdienste zu treten. Er that es, und ward im 21. Jahre seines Alters Officier unter der Dänischen Armee. Er studirte izt die Wissenschaften, die zum Gebiete der Kriegeskunst gehören, mit eben solchem Eifer, wie vormals die Rechte. Im

Jahre 1740, bey dem Antritte der Regierung des glorwürdigsten Königs Friedrichs, gieng er nach Berlin, und ließ sich dem Könige vorstellen, welcher ihn bey dem Regimente des Königlichen Bruders, des Prinzen Heinrichs, als Lieutenant setzte. Er wohnte den Feldzügen bey, die die fünf ersten Jahre der Regierung des Preussischen Monarchen verewigen. Hier verglich er die erlernten Grundsätze der Kriegeskunst mit der Erfahrung im Felde, und suchte sich die Wissenschaft eines vollkommenen Capitäns zu erwerben.

Im Jahr 1749 erhielt er die Stelle eines Hauptmanns. In diesem Jahre kam sein Gedicht, der Frühling, heraus, wozu er die Ideen auf seinen einsamen Spaziergängen, die er seine poetische Bilderjagd zu nennen pflegte, gesammelt hatte, und welches er in den folgenden Jahren mit verschiedenen kleinern Gedichten vermehrte. Vor dem Ausbruche des Krieges erwählte ihn der König nebst einigen andern Officieren in Potsdam zu einem Gesellschafter an der Tafel des jungen Prinzen Friedrich Wilhelms. Im ersten Jahre des Feldzuges 1756 ward er zum Oberstwachmeister bey dem

Regia

Regimente des Generals von Hausen ernannt. Dieses Regiment ward zur Besatzung nach Leipzig verlegt. In dieser ruhigen Zeit arbeitete er verschiedene neue Gedichte aus, welche bereits im Drucke erschienen sind, und die er im Jahre 1758 verbessert an seine Freunde nach Berlin übersandte.

Nach der Schlacht bey Rosbach vertraute ihm der König, vermittelst eines eigenhändigen Befehls, die Aufsicht über das zu Leipzig angelegte große Lazareth. Sein menschenfreundlicher Charakter ist bey dieser Gelegenheit von den Kranken und Verwundeten beider Parteyen, und sein uneigennütziges Betragen von allen Einwohnern der Stadt einhellig gerühmt worden.

Im Febr. 1758 mußte er mit einigen Truppen nach Zerbst marschiren, um den Marquis de Fraignes in Verhaft zu nehmen. Unmittelbar darauf ward er nach Bernburg auf Exekution gesandt. Wie viele Liebe ihm die Ausführung dieser beiden an sich selbst gehäßigen Geschäfte erworben hat, kann man aus dem Munde dererjenigen vernehmen, wider welche sie unternommen wurden.

Den

Den Feldzug des 1758 Jahres that er bey dem Heere des Prinzen Heinrichs, den er in Leipzig ersucht hatte, das Hausensche Regiment zur Armee zu ziehen. Die Gelegenheiten sich hervorzuthun konnten ihm hier niemals fehlen, und er theilte allemal seinen Muth dem Bataillon mit, welches er kommandirte. Als sich gegen das Ende des Feldzuges die Oesterreichische Macht gegen Dresden zog, und die Preussische Armee durch die Stadt marschirte, hatte das Hausensche Regiment, nebst noch einem andern, die Arriergarde, und dabey in dem Plauenschen Grunde die Kanonade der ganzen Oesterreichischen Artillerie einige Stunden lang auszuhalten. Der Herr von Kleist trug dazumal sehr viel zur Behauptung dieses gefährlichen und wichtigen Postens bey, wodurch die ganze Oesterreichische Armee aufgehalten wurde.

Im Anfange des folgenden Feldzuges 1759 gieng er mit der Armee des Prinzen Heinrichs nach Franken, und wohnete den übrigen Verrichtungen dieser Armee bey, bis er mit dem Corps des Generals von Sinf zum Heere des Königes wider die Russen abgeschickt wurde. Den 12 August geschah die

blus

blutige Schlacht bey Kunersdorf, wo ihm sein Wunsch, den edeln Tod fürs Vaterland zu sterben, gewähret werden sollte.

Leute, die den Herrn von Kleist den Tag vor der Schlacht und selbst den 12 Vormittags, als die Armee dem Feinde entgegen marschirte, gesprochen haben, bezeugen, daß er außerordentlich vergnügt und aufgeräumt gewesen sey. Er hatte sein Leben niemals ängstlich geliebt, und liebte es nie weniger, als ikt, da er unter Friedrichs Augen zu siegen oder zu sterben die Wahl hatte. Er griff, unter der Anführung des Generals von Zink, die Russische Flanke an. Er hatte mit seinem Bataillon bereits drey Batterien erobern helfen, er hatte dabey zwölf starke Kontusionen empfangen, und war in die beiden ersten Finger der rechten Hand verwundet worden, so daß er den Degen in der linken Hand halten mußte. Sein Posten als Major verband ihn eigentlich hinter der Fronte zu bleiben, aber er bedachte sich nicht einen Augenblick vorzureiten, als er den verwundeten Commandeur des Bataillons nicht mehr erblickte. Er führte sein Bataillon unter einem entsetzlichen Kanonenfeuer von Seiten der

Feinde

Feinde gegen die vierte Batterie an. Er rief die Fahnen seines Regiments zu sich, und nahm selbst einen Fahnenjunker bey'm Arm. Er ward wieder durch eine Kugel in den linken Arm verwundet, so daß er den Degen nicht mehr mit der linken Hand halten konnte, er faßte ihn also wieder in die verwundete rechte Hand mit den beiden letzten Fingern und dem Daumen. Er drang weiter, und war nur noch dreyßig Schritte weit von dieser letzten Batterie, als ihm durch einen Kartetschenschuß das rechte Bein zerschmettert wurde. Er fiel vom Pferde, und rief seinen Leuten zu: Kinder, verlaßt euren König nicht!

Er suchte mit andrer Beyhülfe zweymal wieder zu Pferde zu steigen; allein seine Kräfte verließen ihn, und er fiel in Ohnmacht. Zwey Soldaten von seinem Regimente, und einer von dem Regimente des Prinzen Heinrichs, von seiner vorigen Kompanie, den die Liebe zu seinem alten Hauptmann herbengezogen hatte, trugen ihn hinter die Fronte. Ein Feldscheerer war eben beschäftigt die Wunde zu verbinden, als er in den Kopf geschossen wurde. Der Herr von Kleist machte eine Bewegung,

gung, seinem verwundeten Arzte zu helfen; umsonst, dieser fiel entseelt bey ihm nieder.

Bald darauf kamen Kosacken, zogen ihn nackend aus, warfen ihn an einen Sumpf, und ließen ihn liegen. Von der starken Bewegung ermüdet entschlummerte er hier, eben so ruhig, als ob er in seinem Zelte gelegen hätte.

In der Nacht fanden ihn einige Ruffische Husaren, zogen ihn auß Trockene, legten ihn bey ihrem Wachtfeuer auf etwas Stroh, bedeckten ihn mit einem Mantel, und setzten ihm einen Hut auf. Sie gaben ihm auch Brodt und Wasser. Einer von ihnen wollte ihm ein Achtgroschenstück geben, als es aber der Verwundete verbat, warf es der Husar mit einem edeln Unwillen auf den Mantel, womit er ihn bedeckt hatte, und ritt mit seinen Gefährten davon. Die Kosacken kamen am Morgen wieder, und nahmen ihm alles, was ihm die gutherzigen Husaren gegeben hatten. Er lag also wiederum nackend auf der Erde; bis gegen Mittag ein Ruffischer Officier vorbeuging, dem er sich zu erkennen gab, und der ihn auf einen Wagen legen
und

und nach Frankfurt an der Oder bringen ließ. Daselbst kam er gegen Abend in der äußersten Entkräftung an, und ward ordentlich verbunden.

Er war bey allen Schmerzen, die ihm der Ver-
hand verursachte, sehr ruhig. Er las öfters, und
sprach mit den Frankfurtschen Gelehrten und mit
den Russischen Officieren, die ihn besuchten, mit
großer Munterkeit. In der Nacht vom 22ten zum
23ten sonderten sich die zerschmetterten Knochen von
einander ab, und zerrissen eine Pulsader. Er ver-
blutete sich stark, ehe der Wundarzt dazu kommen
und das Blut stillen konnte. Hierauf ward er zu-
sehends schwächer. Der heftige Schmerz verursachte
ihm sogar einige convulsivische Bewegungen. Doch
behielt er den völligen Verstand, und starb, mit der
Standhaftigkeit eines Kriegers und eines tugend-
haften Mannes, den 24sten August, früh um zwey
Uhr, unter dem Gebete des Herrn Prof. Nikolai,
der ihm die Augen zudrückte.

Man begrub den erblasteten Held den 26sten Aug.
in der unter feindlicher Botmäßigkeit stehenden Stadt
Frankf.

Frankfurt mit allen möglichen Ehrenbezeugungen, wozu der damalige Russische Kommandant, der Oberste von Schettnow, und der Platzmajor von Stackelberg auf alle Art hülfliche Hand leisteten. Der Herr Prof. Nikolai hielt ihm die Trauerrede, vor und nach welcher eine Trauermusik aufgeführt wurde. Der Leiche, welche von zwölf Grenadiers a Cheval getragen wurde, folgte der Kommandant, und eine große Anzahl Russischer Officiere; hierauf folgten die Professoren und verschiedene Mitglieder des Magistrats; die Studiosi machten den Beschluß.

Als man bey der Beerdigung keinen Officierdegen bekommen konnte, um ihn gewöhnlichermaßen auf den Sarg zu legen, nahm ein Russischer Staabsofficier seinen eigenen Degen von der Seite, und gab ihn dazu her. Nein, setzte er hinzu, ein so würdiger Officier muß nicht ohne dieses Ehrenzeichen begraben werden.

So starb Kleist, im Leben geliebt von jedem, der ihn kannte; und im Tode selbst von den Feinden geehrt. Der König und das Vaterland haben
an

an ihm einen tapfern und erfahrenen Officier,
Deutschland einen vortrefflicher Dichter, und seine
Freunde einen Freund verloren, dessen Verlust sie
nie genug beweinen können.



Innhalt.